

Klaus Michael Meyer-Abich

Leiblichkeit im natürlichen Mitsein

Wenn sie zum Arzt gehen, legen die meisten Menschen Wert darauf, daß er sich auf ihr körperliches Befinden beschränkt und nicht anfängt zu ‚psychologisieren‘, was die jeweiligen Beschwerden mit ihrem persönlichen Leben zu tun haben könnten. Sich zur Untersuchung bedenkenlos zu entkleiden, soweit es jeweils nötig ist, hängt ebenfalls mit der impliziten Voraussetzung zusammen, daß alle Beteiligten wissen: Es geht ja nur um den Körper, mich selbst entkleide ich nicht. Psychotherapeuten haben es in dieser Hinsicht viel schwerer als Ärzte. Man selber *sein* zu können, indem man den eigenen Körper nur *hat*, ist also wohl doch das Grundgefühl der meisten Menschen.

Klingt es nicht sogar ein bißchen materialistisch, wenn einer meint: ‚Ich bin dieser Leib‘? Zum Arzt geht man zwar nur, wenn es im leiblichen Dasein irgendeine Auffälligkeiten gibt, aber selbst dann würden die meisten Menschen doch allenfalls so weit gehen mögen, daß sie *auch* dieser Leib sind, jedenfalls aber doch nicht dieser Leib schlechthin. Hinter diesem „auch“ steckt eine geistige Tradition, die – wie fast alles, worüber man normalerweise nicht weiter nachdenkt – religiöse Wurzeln hat. In diesem Fall ist es die Sonderstellung des Menschen in der Natur, die uns im Alten Testament zugesprochen wird. Sie besteht darin, daß unter allen Lebewesen nur wir dem Schöpfer nachgebildet sein sollen – nicht die Bäume und die Blumen und nicht die Schwalben oder die Bienen, sondern nur wir Menschen, ausgerechnet wir. Und da der Schöpfer im Alten Testament als ein außerweltliches Wesen gedacht wird, haben wir vermöge unserer Gottebenbildlichkeit an diesem außerirdischen Dasein teil. „Der Mensch ist mit seinem Leib ein Teil der Natur. Mit seiner Seele ... hat er Teil an der Übernatur“ (Raffalt 1955, 249). Deshalb gehören wir zwar „auch“ zur Natur, aber doch nicht nur. Und derjenige Teil von

uns, mit dem wir zur Natur gehören, ist nun mal der Körper, so daß von einem naturwissenschaftlich gebildeten Arzt – einem Mediziner also – Hilfe zu erwarten ist, wenn wir körperliche Beschwerden haben.

Erstmalig klar auf den Begriff gebracht wurde das Geist-Sein gegenüber dem Körper-Haben durch den Philosophen René Descartes (1596–1650). Dieses Körper- und Menschenbild wird deshalb nach ihm benannt, obwohl der Cartesianismus sich bereits lange zuvor entwickelt hat. Der Dualismus von Körper und Geist ist von Descartes so beschrieben worden, daß der Mensch aus einem denkenden, empfindenden und fühlenden Bewußtsein (*res cogitans*) und einem materiellen Körper (*res extensa*) ‚zusammengesetzt‘ sei, welchen wir bewohnen wie ein Steuermann oder Kapitän sein Schiff. In diesem Verständnis stirbt der Mensch nicht dadurch, daß die Seele den Körper verläßt, sondern sie tut dies, weil er nicht mehr funktioniert. Nicht die Seele ist oder war also sein Leben, sondern er lebt bzw. funktioniert aus eigener Kraft, so daß die cartesianischen Ärzte meinen können, sich der Seele nicht annehmen zu brauchen.

In dieser Tradition steht die gesamte neuere Philosophie. So hieß es beispielsweise bei Johann Gottlieb Fichte (1762–1814) in der „Bestimmung des Menschen“ (1800), körperliche Krankheiten trafen ja „nur die Natur, mit der ich auf eine wunderbare Weise zusammenhänge, nicht Mich selbst, das über alle Natur erhabene Wesen“ (1800, III 411).

Geist zu *sein* und einen Körper zu *haben* – woher kommt dieser Gedanke? Es gibt keinen Text, der für die geistige Entwicklung des Abendlands prägender gewesen wäre als die Bibel. Hier aber ist nun gerade der menschliche Körper als derjenige Modus unseres Daseins bestimmt worden, dem die Strafe für den Sündenfall zuteil wird – der Frau durch den Schmerz des Gebärens und dem Mann durch die Plackerei mit den Dornen und Disteln in der Landwirtschaft. Hätte es nicht auch etwas Psychosomatisches oder überhaupt nur eine seelische Bestrafung sein können, z. B. ein immer wiederkehrender Alptraum oder irgendeine Neurose?

In andern Religionen werden die Grundhaltungen des Menschseins durch andere Mythen legitimiert, aber die biblischen sind nun einmal die unsern. Soviel ich sehe, ist die alttestamentliche Geschichte vom Sündenfall der Angelpunkt der Entwicklung des abendländischen Körperbewußtseins bis in unsere Zeit. Dabei gehören zum Körper als